

Interview mit einer Sterbenden

Ein Kinofilm-Projekt der Unis Witten/Herdecke und Düsseldorf bringt 30 junge mit 30 todkranken Menschen zusammen. Für einige veränderte sich danach ihr Leben – wie für Nils Ronge aus Witten

Von Dennis Betzholz

Witten. Die Frau, die in 53 Minuten sein Leben veränderte, sitzt er. Wie es ein wohl erzogener Bursche wie Nils Ronge eben tut mit Menschen, denen er noch nie zuvor begegnet ist. Frau Liebermann*, eine hagere Dame im Rollstuhl, Mitte 70, sitzt zurück. Die Kamera läuft bereits einige Minuten, als all die Förmlichkeit, all die Scham erdrutschartig von beiden abfällt und Frau Liebermann das sagt, was Nils Ronge längst weiß: „Ich werde bald sterben!“

Niemand redet gerne über den Tod. Auch Nils Ronge, 22, Altenpfleger, nicht. Selbst seine Oma oder seinen Opa hatte er nie darauf angesprochen. Und doch zog ihn das Filmprojekt, von dem er eines Tages erfuhr, sofort in seinen Bann: Die Universitäten Witten/Herdecke und Düsseldorf suchten bundesweit 30 junge Menschen, die mit Sterbenden über den Tod reden.

„Würden Sie als Ausweg Selbstmord sehen?“

Frau Liebermann fragte dies Nils Ronge in ihrem Gespräch

Ronge bewarb sich, Frau Liebermann stellte sich zur Verfügung. Zwei Monate später sitzen sie sich gegenüber, in einem hellen Zimmer der Palliativstation der Uni-Klinik Düsseldorf. Es ist Frau Liebermanns Zimmer. Auf dem Tisch liegt ein selbstgemaltes Bild – „von meiner Enkelin, dem Goldstück“.

Nils Ronge ist nervös, ist zerrissen zwischen seiner Neugier und der Angst, die falsche Frage zu stellen. Frau Liebermann geht es genauso. Also unterhalten sie sich übers Wetter, ehe Frau Liebermann die Initiative ergreift: „Wie würden Sie sich fühlen, wenn Ihr Arzt Ihnen heute Krebs diagnostiziert?“ Eine Frage, die den Wittener bis heute begleitet. Damals antwortete er: „Ich würde in ein ganz tiefes Loch fallen!“

Auf dem Flur brennt eine Kerze. Sie stecken auf der Palliativstation immer eine an, wenn ein Patient verstorben ist. Dr. Christian Schulz ist hier der stellvertretende Leiter und Oberarzt – und neben Dr. Martin Schnell der Leiter des Filmprojektes. Sie forschen schon seit vielen



Es sei das tiefgründigste Gespräch seines Lebens gewesen: Nils Ronge unterhielt sich 53 Minuten mit Frau Liebermann. Drei Tage später ist sie verstorben. FOTO: SCREENSHOT

Jahren rund ums Sterben, schrieben Bücher, ihre Arbeiten sind international preisgekrönt: „Es war uns nun wichtig, dass sich junge Menschen mit der eigenen Endlichkeit auseinandersetzen“, sagt Schnell. Die Resonanz war überwältigend und lag mit mehr als 100 Bewerbungen drei Mal so hoch wie die Teilnehmerzahl.

Ostern 2013 soll der Film in die Kinos kommen. Eine Dokumentation, die nicht nur eine Aneinanderreihung von bewegenden Gesprächen werden soll, sondern die auch den Weg der jungen Menschen nach der Begegnung weiterverfolgt. Finanziert wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Sie fragt ihn: „Würden Sie als Ausweg Selbstmord sehen?“ – „Momentan kann ich mir das nicht vorstellen. Aber in der Situation selbst würden einem wahrscheinlich automatisch solche Gedanken kommen.“ – „Mir nicht.“ – „Warum nicht?“ – „Weil mir der liebe Gott das Leben geschenkt hat und er entscheidet, wann es zu Ende geht.“

Wenn Ronge, der Altenpfleger, früher seine Patienten zu dem Thema Tod befragte, bekam er stets dieselbe unbefriedigende Antwort: „Mensch, Junge, mach dir mal keine Gedanken. Du bist noch so jung!“ Der Tod als Tabuthema, so sagt er heute, begegnete ihm ständig. Es sei ohnehin ein großes Defizit unserer Gesellschaft, wie er findet: „In der Schule lernt man alles über das Leben: Geburt, Sexualität – nur der Tod wird nie behandelt.“ Er würde jedem solch ein Gespräch wünschen. Solch ein Schlüsselerlebnis, das in seinem Fall alles auf den Kopf gestellt hat. „Ich wollte immer mein Abi nachholen, habe es aber ständig aufgeschoben. Das mache ich später mal“, erzählt er. Doch „später“, wann ist das eigentlich? Was wäre, wenn ihm sein Arzt tatsächlich Krebs diagnostizieren würde? Zwei Tage nach dem Gespräch meldete er sich beim Berufskolleg Witten an.

Frau Liebermann ist zu schwach, um fortzufahren. Nach 53 Minuten schaltet die Kamera ab. Nils Ronge hätte noch so viele Fragen gehabt. Sie sagt zum Abschied: „Bis bald!“ Er erwidert: „Wir sehen uns!“ Drei Tage später zünden sie auf der Palliativstation eine Kerze an. Sie brennt für Frau Liebermann.

*Name geändert

„Sterbende wollen noch etwas weitergeben“

Projektleiter Dr. Martin Schnell kontert Kritik des Voyeurismus*

Witten. Das Sterben als Stoff für eine Kino-Dokumentation – das löst nicht überall Begeisterung aus. Ein Gespräch mit Dr. Martin Schnell, Projektleiter des Films „30 junge Menschen“, über Tabus und die Endlichkeit.



Dr. Martin Schnell FOTO: WR

werden wollen, aber die für auf der anderen Seite unbedingt noch etwas weitergeben wollen. Außerdem zeigen wir nicht den Prozess des Sterbens. In dem Film sitzt niemand im Schlafanzug.

War es einfach, Sterbende von ihrem Projekt zu überzeugen?

Natürlich ist anfangs eine Schwelle zu überwinden – gerade bei den Angehörigen, die befürchten: Oh Gott, da ist meine tote Frau, Mutter, Oma im Kino zu sehen. Das ist auch mehr als verständlich. Wir hatten viel Aufklärungsarbeit zu leisten, sind dann aber auf offene Herzen gestoßen.

Warum ist das Sterben noch immer ein so großes Tabu?

Ist es nicht. Es wird mehr darüber öffentlich gesprochen wie nie zuvor – etwa bei den Themen Altenpflege oder Sterbehilfe. Schon vor 25 Jahren wurde erstmals über Menschen, die sterben, geforscht. Aber ich gebe Ihnen Recht: Der Damm der ernsthaften Auseinandersetzung ist noch nicht durchbrochen. Dass uns das Ministerium aber unterstützt, zeigt: Wir liegen auf der Linie der Zeit. db

Dr. Martin Schnell ist Professor an der Universität Witten/Herdecke, Philosoph und Bundesvorsitzender der Ethikkommission der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft.

Japans Roboteranzug für Gelähmte wird in Bochum getestet

An Uni-Klinik Bergmannsheil eröffnete das europaweit erste Zentrum für Neurorobotales Bewegungstraining mit HAL-Systemen

Ute Schwarzwald

Bochum. Die Freundin, sagt Philippe von Gliszynski strahlend, sei froh, dass er wieder den Abwasch machen könne. Ihm selbst ist vermutlich anderes wichtiger: Die Tatsache etwa, dass er wieder stehen und laufen kann. Ohne Hilfe, allein am Rollator, „150 Meter weit!“. Denn Philippe von Gliszynski ist querschnittsgelähmt; seit er im Dezember 2010 beim Schnee-Räumen vom Dach eines Reitstalls in die Tiefe stürzte, sitzt er mit gebrochenem 12. Brustwirbel im Rollstuhl. Und galt als „austherapiert“, bis Prof. Thomas Schildhauer, ärztlicher Direktor der Bochumer Uniklinik Bergmannsheil, den 35-jährigen Architekten aus Essen als ersten Probanden für

das neue ZNB gewann: das europaweit erste „Zentrum für Neurorobotales Bewegungstraining mit HAL-Systemen“. Gestern wurde es feierlich eröffnet.

HAL steht für „Hybrid Assistive Limb“, kommt aus Japan, steckt voller revolutionärer Technik und sieht aus wie ein futuristisches, menschliches Außengerippe; der Patient legt es an wie eine Rüstung. Einfach erklärt, greift das Robotersystem Nervenimpulse ab und setzt sie um in Bewegung. Was Gelähmte, Amputierte, Parkinson-Kranke oder Schlaganfall-Patienten fitter und mobiler machen soll.

In verschiedenen Ländern werden ähnliche „Exo-Skelette“ inzwischen hergestellt, in Japan sind 300 HAL-Anzüge bereits im (Pflege-)Einsatz.

Klinische Studien über Einsatzmöglichkeiten und Erfolge in der Therapie aber gibt es nicht. Im Bochumer ZNB sollen sie gemacht werden.

Medizinstandort NRW

Prof. Yoshiyuki Sankai, HAL-Erfinder und Geschäftsführer der Herstellerfirma Cyberdyne Inc., der für das Ereignis eigens aus Japan anreiste, verbeugt sich an dieser Stelle der Ministerrede (wie so oft) bescheiden. Und beginnt seine – mit einem Foto der Pressemeute. Schließlich sei dies „ein sehr wichtiger Moment“. Seit 20 Jahren arbeitet der mehrfach prämierte Wissenschaftler an HAL. Und die Filme, die er von seiner Arbeit zeigt, beeindruckten: In nur fünf Stunden (!) brachte das HAL-Training einen 50-jährigen,

der als Baby an Kinderlähmung erkrankt war, wieder ans Laufen; sogar einen hochbetagten Parkinson-Patienten, seit Jahren Pflegefall, wieder auf die Beine. Und denkbar, so Sankai, sei viel mehr: Sein Vortrag endet mit zwei Bildern, von Homo und HAL sapiens...

Prof. Schildhauer gibt sich vorsichtiger; er will keine falschen Hoffnungen wecken. HAL sei nicht für jeden Patienten geeignet, sagt er, für solche mit starken Spastiken oder einem kompletten Querschnitt sicher nicht. HAL sei zudem ein Trainingsgerät, kein ständiger Begleiter. Doch auch er ist begeistert von ersten Therapieerfolgen in Bochum, spricht von „dramatischen Verbesserungen“ und „deutlich gesteigerter Mobilität der gelähmten Patienten“.



Philippe von Gliszynski geht mit der Apparatur ein paar Schritte. FOTO: GRABEN

Aktuelle Stunde zu NRW-Stiftung

Kein Westfale mehr im Vorstand vertreten

Düsseldorf. Die neue Personalauswahl im Vorstand der NRW-Stiftung wird auf Antrag der CDU-Fraktion am Freitag Thema einer Aktuellen Stunde im Landtag. Die CDU beklagt, dass bei der Neuordnung des Vorstandes der NRW-Stiftung „mit einer bewährten Tradition gebrochen worden sei“: So seien die beiden Vorstandsmitglieder aus Westfalen durch zwei Rheinländer ersetzt worden – mit der Folge, dass das Führungsgremium der Stiftung künftig ohne Vertreter aus Westfalen fungiere.

In einem Schreiben der „Westfalen-Initiative“ an Ministerpräsidentin Hannelore Kraft hatte man kritisiert, es sei schwer vorstellbar, wie eine „westfalenfreie“ Zusammensetzung sicherstellen soll, dass westfälische Heimat und Kultur die gleiche Aufmerksamkeit erfahren wie die im Rheinland.

Die NRW-Stiftung wies das zurück: Das Verhältnis der ausgezahlten Fördergelder sei in den vergangenen Jahren ausgeglichen gewesen – „und das wird es auch in Zukunft sein.“ Zudem habe die Stiftung bei der Vorstandsernennung „auf Personen und Qualifikationen“ gesetzt und nicht auf geografische Herkunft. Neuer Präsident der Stiftung ist der ehemalige NRW-Wirtschaftsminister Voigtsberger. HK

Dörfer am Rothaarsteig zeigen modernes Leben

Schmallenberg. Wer inmitten des Rothaarsteig modernes, auf die Zukunft ausgerichtete Dorfleben erleben möchte, kann das beim „Tag der Dörfer am Rothaarsteig“. Am Sonntag werden drei ausgewählte Dörfer zeigen, was der Zusammenhalt in den Dörfern und zwischen den Dörfern möglich macht und wie attraktiv das Dorfleben in Südwestfalen heute und in Zukunft sein kann. Der „Tag der Dörfer am Rothaarsteig“ konzentriert sich 2012 auf die Ortschaften Bad Berleburg-Stünzel, Schmallenberg-Latrop und Aue-Wingeshausen. Eine Besonderheit ist die Zusammenarbeit der Dörfer über die Kreisgrenzen der Kreise Siegen-Wittgenstein und Hochsauerlandkreis hinaus. Das Tages-Programm gibt's unter www.suedwestfalen.com

GEWINNQUOTEN

Lotto	
Klasse 1:	1.610.555,00
Klasse 2:	354.697,80
Klasse 3:	73.895,30
Klasse 4:	2.089,80
Klasse 5:	181,30
Klasse 6:	36,10
Klasse 7:	23,30
Klasse 8:	9,60
6 aus 45	
Klasse 1:	unbesetzt
	Jackpot: 612.370,30
Klasse 2:	Jackpot: 8.187,00
Klasse 3:	2.456,10
Klasse 4:	51,30
Klasse 5:	21,30
Klasse 6:	4,90
13er Wette	
Klasse 1:	62.765,90
Klasse 2:	615,70
Klasse 3:	45,00
Klasse 4:	5,90
Spiel 77	
Klasse 1:	unbesetzt
	Jackpot: 1.092.902,50
	(ohne Gewähr)